

Wunder wirkendes Wasser – oder Wasser wirkt Wunder

von
Gerhard Wulz

Vom Bad Kissinger Liebfrauensee unterhalb des Kapellenfriedhofs aus erstreckt sich in Richtung Stadt eine kleine Grünanlage, begrenzt von Kapellen- und Hemmerichstraße. Auf dieser Wiese standen einmal mehrere stattliche Gebäude sowie eine Schneid- und eine Mahlmühle. Das Gelände schilderte Dr. Johann Bartholomäus Beringer 1738 folgenderweise: Es „*schießt ein so heftiges Gewässer herfür, daß es an eben der Stell einen weiten und tiefen See ausmacht* (heute: Liebfrauensee), *welcher, da er durch viele mitten in seinem Schoos aufsteigende Quellen unaufhörlich anwachset, zweiffels ohn seine Ufer überschreiten thäte, wann er nicht durch eine aus ihm abrinnde, und gleich bey ihrem Ausgang in zwey Arm sich theilende Bach mercklich abgezapft, und in seinen Schranken und Maß gehalten würde. Diese Crystal helle Bach, nachdem sie fünff Mühlen theils vor theils in der Stadt getrieben, endigt ihren [...] Lauff auf denen Wiesen, durch welche sie sich [...] in der Saal versencket.*“

Diesen Mühlbach bzw. seine Quellen, der noch heute streckenweise unterirdisch durch Bad Kissingen fließt und die Kissinger Brunnen speist, wollte der Arzt Dr. Ignaz Ising für eine hydrotherapeutische Kaltwasserbadeanlage verwenden. Er kaufte deshalb 1872 ein bereits vorhandenes Wohnhaus sowie die ehemaligen umliegenden Bleichwiesen und wandte sich an die Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg um die Genehmigung, eine Privatheilbadeanstalt mit Wasserkur und Heilgymnastik eröffnen zu dürfen. Der ursprünglich als Teilhaber vorgesehene Kissinger Brunnenarzt, sein Schwager Dr. August Stöhr, trat wieder zurück; vielleicht war ihm der wirtschaftliche Erfolg zu unsicher.

Baden in kaltem Quellwasser, eine Vorstellung, die manchen erschauern lassen dürfte, galt im 19. Jahrhundert wieder als Heilmittel. Unsere Vorfahren in weit zurückliegenden Zeiten nutzten Bäche, Flüsse und Seen, um

darin zu baden, schätzten die wohltuende, erfrischende, abhärtende und vorbeugende Wirkung des kalten Wassers. In den Quellen sah man den Sitz von Göttern, Nymphen, Geistern und errichtete an diesen Stellen häufig Heiligtümer. Für den griechischen Arzt Pindaros (522-445 v.Chr.) war Wasser nicht nur das Beste, sondern gleichbedeutend mit Leben („*hydor men ariston*“).

Hydrotherapeutische Anwendungen, wie Güsse, Packungen, Duschen gab es schon im Altertum, sie erlebten eine Renaissance im 17. Jahrhundert vor allem in Frankreich, England und Deutschland (Lobenstein um 1640). Allerdings wurden die Kaltwasseranstalten oft recht bald wieder geschlossen. Die Inanspruchnahme ließ, da nicht gerade angenehm, offensichtlich zu wünschen übrig.

Der in Schlesien lebende Arzt Dr. Siegmund Hahn (1664-1742) erinnerte an die in Vergessenheit geratene Kaltwasserbehandlung. Er und seine Söhne, die „*Wasserhähne*“ genannt, sind die geistigen Väter des Vincenz Prießnitz (1799-1851), einem Bauern und Schäfer aus Gräfenberg (Schlesien), der die Kaltwasserbehandlungen wieder anwandte. Prießnitz errichtete 1829 seine erste Wasserheilanstalt, verwendete kaltes Wasser für Bäder, Duschen, kalte Umschläge und intensive Schwitzkuren, aber auch zum Trinken – ältere Menschen dürften die Prießnitz Brust- und Halswickel noch „gut“ in Erinnerung haben. Überdies verordnete er Spaziergänge und Arbeitstherapien wie z.B. Holzsägen. Seiner Ansicht nach waren Krankheiten die Folge einer Anhäufung schädlicher Stoffe im Körper, die er mit seinen komplizierten Anwendungen bekämpfen wollte. Aus vielen Ländern kamen Ärzte zu ihm, studierten sein System und verbreiteten es bei sich in ihrer Heimat. Die manchmal überzogenen Behandlungen reizten auch zu Widerspruch, durchaus nachvollziehbar, eingedenk der Praxis, auch psychisch Kranke mit manischen Auffälligkeiten auf diese Weise zu

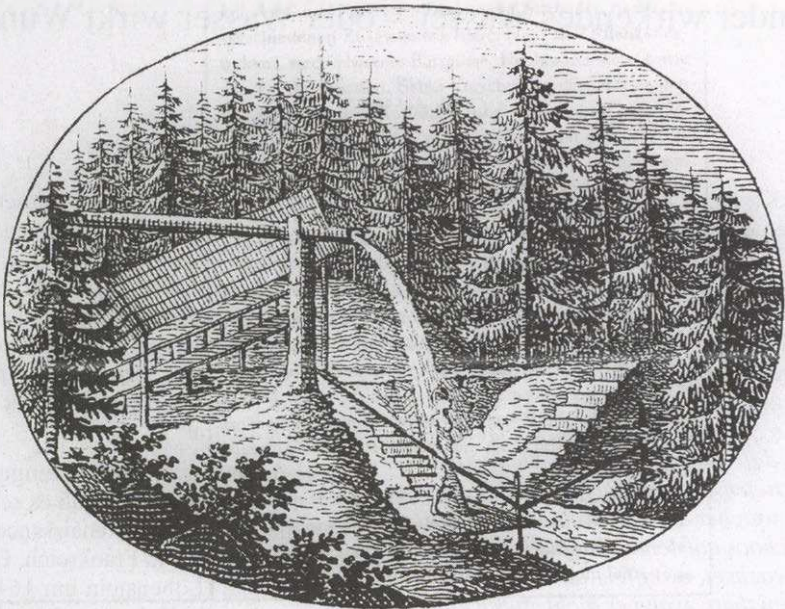


Abb. 1: Die Prießnitz-Walddusche in Gräfenberg.

behandeln. Sie mußten oft stundenlang Sitzbäder bis zur völligen Unterkühlung oder Sturzbäder, bei denen dem Kranken mehrere Eimer kalten Wassers über den Kopf gegossen wurden, über sich ergehen lassen.

Auch in Kissingen kamen Anwendungen in kaltem Wasser in Mode, denn 1842 berichteten der Kurgast Robert von Mohl und der Brunnenarzt Balling von der Nutzung des Runden Brunnens (Soolensprudel) mit der ursprünglichen Temperatur von 18°C . Um die volle Wirkung des kalten Wassers erreichen zu können, hielt man große Wannen, eigentlich Bassins und eine monate- bzw. jahrelange Anwendung für notwendig. Für diese Kaltbäder errichtete der Staat sogar 1841 das Salinenbad mit insgesamt 21 Kabinetten.

In der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts entstand unter dem Einfluß der Naturphilosophie in den deutschen Ländern die Naturheilkunde, für die Naturheilkräfte und das Ganzheitsprinzip wichtiger waren als schulmedizinische Ratschläge. Es bildeten sich verschiedene diätetische Systeme heraus, wie Trockenkost (Schroth), vegetarische Kost (Hahn), Rohkost (Bircher-Benner) oder Makrobiotik.

Von welchen Lehren Ising beeinflusst wurde, ist schwer zu sagen. Er studierte Medizin in Würzburg und Wien und war dort Assistent von Prof. Winternitz. Die prießnitz'schen Anwendungen und die Ganzheitsmedizin lernte er sicherlich in Wien kennen und integrierte sie in sein System. Diesen Rückschluß läßt auch eine handschriftliche Notiz auf einem Zeugnis von 1872 zu, in der es heißt: „Die Note fiel schlecht aus, weil ich aufgrund meiner Wiener Studien beim Examen Ansichten vertrat, die in Würzburg noch nicht geläufig waren.“

Aus einer Badeschrift Isings erfahren wir, wie er selbst die Kaltwasserbehandlung einschätzte. „Das kalte Bad ist ein grossartiges Anregungsmittel überall da, wo bei gut erhaltenen Kräften der Stoffwechsel energisch angeregt, krankhafte Stoffe ausgeschieden werden sollen; das kalte Bad ist der Born des Heiles für einen sehr großen Theil des nervösen hypochondrischen, hysterischen Geschlechtes der Jetztzeit; das kalte Bad enthält allezeit eine unerschöpfliche Fülle von Kraft für alle Jene, welche es verstehen, sich diese Kraft zu Nutze zu machen; das kalte Bad ist

endlich von phänomenaler Wirkung bei akuten Entzündungen mit durch wüthendes Fieber beeinträchtigtem Bewusstsein.“ Auch sein Arztkollege Dr. Oscar Diruf sen. befürwortete in seinen Schriften die Anwendung kalter Solbäder und kalter Bäder überhaupt. Er ging davon aus, daß der momentane Wärmeentzug, der sich im Sinken der Körpertemperatur während der ersten halben Stunde nach dem Bad zeigt, eine vermehrte Wärmeproduktion des Körpers bewirkt und dadurch der Umsatz „besonders der stickstoffhaltigen Gebilde [des Fettes] gesteigert und die Kohlensäureausscheidung vermehrt werde.“ In der Werbung für „Deutsche Bäder“ (1890) wurden die Kissinger Kaltwasserbehandlungen in Verbindung mit der Rakoczy Trinkkur besonders gegen Verdauungsstörungen und Nervenleiden empfohlen. Die Anwendung gab es in Form von Voll-, Halb-, Regen-, Strahl-, Sitz- und Fußbädern mit 27° bis 15° C kaltem Wasser und einer Dauer von 1/10 bis 5 Minuten.

Darüber hinaus setzte Ising mechanische Reize ein, getreu seiner Überzeugung „im kalten Bade nimmt das Frottieren mittelst eigener oder fremder Kraft kein Ende.“ Anschließend mußte sich der Patient abtrocknen, anziehen, sich bewegen oder auch ruhig liegen. Da es in der Anstalt sowohl einen Raum für Turngeräte wie auch einen Gymnastiksaal gab, wurden sicher heilgymnastische Übungen angeboten. Neben Bade-, Trinkkur und Bewegung erstellte Ising als vierte Säule zur Gesundheit und Gesunderhaltung eine ausführliche und

modern anmutende allgemeine und diätetische Ernährungsanleitung mit folgenden wichtigen Grundregeln: „1. Iss und trink' nicht mehr als du verdienst [gemeint ist die Selbstbeherrschung]. 2. Wähle deine Nahrungsmittel entsprechend deiner Arbeit [gemeint ist die Art der Arbeit]. 3. Genussmittel seien nur Beigabe zu deinen Nahrungsmitteln. 4. Halte Zeit im Essen und kaue gut.“ Für die Seriosität Isings spricht, daß er nur dann Patienten annahm, wenn er von einem Erfolg der Kur ausgehen konnte.

Nachdem die Regierung die Errichtung der Wasseranstalt und der Magistrat die Entnahme des Süßwassers aus dem Liebfrauensee zunächst auf zwanzig Jahre und später „für alle Zeit ungehindert“ sowie den Bau eines Zweigkanals zum Hauptkanal erlaubt hatten, begannen die Bauarbeiten. Ising ließ neben seinem Wohnhaus unter Einbeziehung einer bestehenden Scheuer ein Doktorzimmer, Badezimmer für Damen und Herren, einen Gymnastiksaal, Nebenräume für Turngeräte, Holzlager, neue Abtritte und sogar ein rundes Schwimmbecken von dessen Decke Eiszapfen aus Glas hängen errichten. Diese Wasseranstalt eröffnete er 1873, zunächst noch ohne Namensgebung. Nachdem er 1877 in zweiter Ehe eine Frau mit Namen Marie geheiratet hatte, war er nun von zwei Marien umgeben, der Ehefrau und der Muttergottes (Marienkapelle oberhalb des Liebfrauensees), womit sich auch der Name „Marienbad“ für das Wasser-Heilbad erklärt.

10 enter Ineresienstrasse.

Wasser-Heilanstalt

VON
DR. IGNAZ ISING

in Kissingen, am Liebfrauensee.

Prospecte in der Hailmann'schen Buchhandlung und
in der Anstalt.

Abb. 2: Annonce in der Kurliste für Kissingen vom 15. Juni 1873.

Die Anstalt mußte 1882 wegen der großen Resonanz erweitert werden. Nach Isings Angaben steigerte sich die Zahl der Patienten von 14 Kurgästen (1873) auf 1.030 (1898) ohne Berücksichtigung der einheimischen Patienten. Schließlich kam an der Hemmerichstraße noch ein Logierhaus hinzu. Zu den berühmtesten Patienten gehörten der Maler Adolph Menzel und der Klavierfabrikant Julius Blüthner.

Auch Kaiserin Elisabeth (Sisi) von Österreich, für die eigens eine Marmorbatterie mit Löwenfüßen angeschafft werden mußte, soll das Kaltbad genutzt haben, was aber nur 1897 oder 1898 gewesen sein kann, als die Kaiserin bereits über 60 Jahre alt war. So ist es auch fraglich, ob die in der Familie erzählte Anekdote stimmt, nachdem der damals bereits 16jährige Sohn des Arztes, Georg, durch ein Astloch in der Bretterdecke die ältere Dame beim Baden beobachtet haben will. Die Wanne befand sich bis zum Abbruch des Hauses 1974 noch im Baderaum und verschwand dann, wie alles andere spurlos.

Zahlreiche Patienten kamen aus dem wohlhabenden jüdischen Bürgertum. Auch dazu gibt es eine Familienlegende, nach der sich der Herr Doktor eines Tages sehr wunderte, warum die angemeldeten Patienten nicht kamen. Bei seinen Nachforschungen entdeckte er an der Eingangstür einen von Georg angebrachten Zettel: „Heute keine Sprechstunde für Juden.“

In seiner Freizeit malte Ignaz Ising sehr gerne und hängte seine Bilder im Eingangsbereich zur Arztpraxis auf. Menzel soll bei einem Arztbesuch süffisant gemeint haben:



Abb. 3: Photographie von Dr. Ignaz Ising, um 1910.

„Auch Maler, bleiben Sie aber lieber Arzt“. Ein anderes Mal kommentierte er: „Schauen Sie Herr Doktor, so schaut sich ein Bauer die Natur an: die Wiesen schön grün und der Himmel schön blau.“

Zusätzlich zu seiner Wasseranstalt betrieb Ising auch eine große Landarztpraxis, war ein gesuchter Kinderarzt und genoß besonders bei dem Kurpublikum großes Ansehen. Bereits 1898 schloß er nach Saisonende die Badeanstalt, obwohl sie in den Wintermonaten von den Einheimischen, dann aber vermutlich mit warmem Wasser, gern benutzt wurde. Der Grund für die Schließung lag neben der Arbeitsbelastung an der stauenden Nässe, die Grundmauern und Türstöcke feucht werden ließ.

Der am 9. Dezember 1845 in Gelchsheim bei Ochsenfurt in einer Kaufmannsfamilie geborene Ignaz Ising war – wie seinerzeit fast üblich – nicht nur leidenschaftlicher Arzt, sondern stellte sich auch für das Wohl der Mitbürger zur Verfügung. So machte er den Krieg von 1870/71 als freiwilliger Unterarzt mit. In Kissingen, wo er 1878 das Bürgerrecht erhielt, gehörte er lange dem Gemeindegremium und ab 1887 dem Stadtmagistrat an, auch als Stellvertreter des Bürgermeisters. Er setzte sich für den Erhalt der Botenlaube ein, wozu er den „Bodenlaubenverein“ gründete. Wie die meisten Brunnenärzte, bereicherte auch er die Badeliteratur mit einem erstmals 1879 und in mehrfacher Auflage erschienenem Buch über „Bad Kissingens Heilmittel.“

Schicksalsschläge blieben ihm nicht erspart. Seine erste Frau Helene aus der wohlhabenden Apothekerfamilie Boxberger starb 1875, zwei Jahre später sein Söhnchen Thomas. Sein eigenes Ende scheint er vorausgeahnt zu haben, denn im Juli 1919 sagte er einer Verwandten bei der Verabschiedung: *„Wenn das erste Laub fällt, werde ich auch gehen müssen.“* Das Leben des kgl. Hofrats Dr. Ignaz Ising, dem 1890 Prinzregent Luitpold von Bayern diesen besonderen Titel verliehen hatte, endete schon etwas früher als geahnt, am 1. August 1919.

Da die Familie Ising im Winter in Würzburg wohnte, wurde Ignaz Ising auf dem dortigen Hauptfriedhof beigesetzt. Sein Grab schmückt ein trauernder Engel des Künstlers Michael Arnold. Die 1884 geborene Tochter Leocadia

heiratete den Arzt Dr. Christian Schütze, der in seinem Haus Quisisana in der Prinzregentenstraße den ersten Röntgenapparat Bad Kissingens aufstellte. Nachfahren von Ising leben außer in Bad Kissingen auch in Würzburg, Tützing und Darmstadt.

Nachdem die Familie 1925 das gesamte Areal verkauft hatte, vermietete die Stadt die Wohnhäuser und ließ schließlich 1974 sämtliche verbliebenen Gebäude abreißen. Erhalten blieb nur ein Pavillon im chinesischen Stil an der Kreuzung Kapellen-/Hemmerichstraße.

Quellen und Literatur:

Stadtarchiv Bad Kissingen: Familienbogen, Hausakten (Kapellenstr. 13).

Beringer, J.B.A.: Untersuchung deren Kissinger Heyl- und Gesundheitsbrunnen. Würzburg 1738.

Diruf, Oscar: Bad Kissingen und seine Heilquellen. Bad Kissingen 1884.

Ising, Ignaz: Bad Kissingen's Heilmittel. Bad Kissingen 1893.

Křížek, Vladimír: Kulturgeschichte des Heilbades. Leipzig 1990.

Schmidl, Georg: Bad Kissingen. Bad Kissingen 1958.

Saale-Zeitung v. 2.8.1919.

Kurliste von Kissingen 1873.

Deutsche Kurorte. Berlin 1890.

Familienarchiv und Familienwissen: Hilla Schütze, Bad Kissingen, Dr. Gundekar Stöckl, Würzburg.